Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Christian August Fischer

Ueber die Priora als Nachbaren der Posteriora : Ein physiologisch-historisch-philosophisch-litterärische Abhandlung ; Ein Gegenstück zur ersten Abhandlung von Pruzum, dem Jüngern

Buslar: [s.n.], 1795

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn842381767

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn842381767/phys_0001
DFG

Kp-395(39)
Kp-395(39.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn842381767/phys_0002
DFG

2

Ueber die
Priora
als
Nachbaren der Posteriora.

Eine
physiologisch-historisch-philosophisch-litterärische Abhandlung.

Ein
Gegenstück zur erstern Abhandlung
von
Pruzum, dem Jüngern.

Naturalia non sunt turpia.

Buslar, 1795.
Gedruckt auf Kosten eines Menschenfreundes.

Rec. in
N. A. D. Bibl. L. 29. H. 1. S. 42. ff.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn842381767/phys_0005
DFG

Ueber die

Priora.

Wohl versteh' ich Geburtstheile, wenn ich Priora sage, ihr habts richtig errathen; aber hinweg, wer hier Priapische Scenen erwartet!

Ihr alle, die ihr die Lindamine und Theresen, die Por-

tiers de Chartreux, und die Herrn v. H. mit ekelhafter Wollust verschlingt, die ihr die Dom Bougre's u. s. w. in euren Betten leset, ihr alle, Vornehme und Geringe, ihr findet trotz meines Titels eure Rechnung hier nicht.

Wenn ich auch in meiner Abhandlung über die Posteriora dem muthwilligen Scherze hier und da noch zuviel erlaubte, so wird meine Feder heute um desto sittsamer seyn.

Ihr werdet viel Neues und Unbekanntes, viel Merkwürdiges und Artiges finden, aber alles wird mit Ernst

und Würde, mit Feinheit und Delikatesse gesagt seyn.

So wie in der Schule der Logik die Beweise a *priori* denen a *posteriori* weit weit nachstehen; eben so sind im umgekehrten Verhältnisse in meinem Sprachgebrauch die Priora weit weit über die Posteriora erhaben.

Wer Latein versteht, wer die Schulterminologie gelernt hat, der wird wissen, was ich sagen will, die übrigen büßen wenig dabey ein, wenn ihnen diese Periode auch dunkel bleibt.

Bewohner des Nils *) und des Ganges **, ihr ehrtet den großen

*) Aegyptier. **) Indier.

Demiurgos in dem Bilde der Priora. Euer Phallum, euer Lingam, euer Jacanat — Wer sie nicht kennt, der kennt sich selbst und seine Schwestern nicht.

Und ihr Einwohner der siebenhügeligen Stadt *), ihr errichtetet dem Priapus Statüen, eure Dichter und eure Künstler verschönerten und besangen ihn! Wer hat nicht Horaz und Martial gelesen? Wer wird nicht unwillig, wenn jener hochgepriesene Moralphilosoph die abscheulichsten Zoten ausspricht?

Priora! Ohne euch, was wäre die Welt? Eine Wüste ohne die kleinste

*) Römer.

Spur von Cultur, ohne ein Zeichen von Leben und Daseyn! Nein, ewige, himmlische Gottheiten! Ihr habt alles hervorgebracht, Ihr habt alles gebildet! Unsere Wissenschaften und Künste, unsere Palläste und Kriegsschiffe, unser Gold und Silber, alles alles, das ganze menschliche Leben mit seinen tausendfältigen Millionen von Zweigen und Abtheilungen ist aus euch geflossen, ist aus euch gebildet worden!

Aber wer hat die Tiefen der Natur entdeckt, wer hat den Schleyer des hohen Geheimnisses gehoben? Wer kann sagen, wie Newton und Kant, Voltäre, Wieland, Mozart und Schütz, Raphael und

David geformt worden sind. Staunt und betet an! Ein kleiner Tropfen einer übelriechenden Feuchtigkeit war der Grundstoff aller der Ideen, aller der Größe, alles des Schönen und Wahren was ihr seit dem Anfange der Dinge bewundert. Ich könnte gelehrt thun, wenn ich wollte. Ich könnte euch alle die Systeme hererzählen, die der müssige Verstand über Zeugung und Bildung ersonnen hat. Es ist der Streit der Austern über das Gebäude eines Kriegsschiffes! Sie sind eben so gut gezeugt worden diese wakkern Herrn, sie stehen von ihrem Pulte auf, um wieder zu zeugen — und wissen nicht Wie oder Wenn?

Aber eben das ist wieder der Triumph der Natur. Mit welcher weisen Hand sie die Nothwendigkeit an das Vergnügen geknüpft hat! Wie wir alle für sie arbeiten, indem wir unserer Wollust zu dienen glauben!

Aber wie auch durch diesen Genuß Leben auf Leben übergeht, wie die Summe von Daseyn, die Fülle von Kräften weiter vertheilt wird, und wie wir uns auch bey dem mäßigsten Genusse unmerklich durch die süßeste Wollust dem Tod in die Arme liefern!

Nun noch einmahl, diese flüchtige vorübergehende Wollust, dieser kurze

hineilende Genuß, — mit einem Worte, die Priora, sind sie nicht die Ursache alles des Guten und Bösen, des Schönen und Häßlichen, des Großen und Kleinen gewesen? Staatsrevolutionen in England und Frankreich, in Rußland und Spanien, Glaubensveränderungen in England, Dännemark und Teutschland; mit einem Worte, was ist vorgegangen, wo nicht die Priora eine Haupt- oder Nebenrolle gespielt hätten? Leset die geheime Geschichte der Höfe, der Friedensverhandlungen; enthüllt aus den Chroniken die Ursachen erklärter Kriege, und rebellischer Provinzen; fragt nach dem Sturze oder der Erhebung jenes Mi-

nisters, nach der Creirung oder Abdankung jenes Generals; leset die Memoiren, die Anekdoten; laßt euch von Kammerdienern und Kammerzofen erzählen — und die ganze Welt dreht sich um die Priora.

Alle Bestrebungen, alle Aufopferungen, unser ganzes gesellschaftliches Leben, unsere Spiele, unsere Tänze, unsere Kleidung sogar, alles hat Beziehung darauf. Ein Theil unserer Gesetzgebung; unsere Künste, unsere übrigen Vergnügungen, alle haben geheimen Antheil daran; mit einem Worte, die Priora regieren das Universum, wie sie es bevölkerten.

Aber was ist denn eigentlich jene hohe überirdische Wollust? Worin besteht sie? lieben Freunde! Es ist nichts als ein Nervenkützel. Seht einmahl eine anatomische Tafel an, wo die Nerven auf einem schwarzen Boden als weiße Fäden oder Schnuren vorgestellt sind, bemerkt einmahl, wie sich die meisten in einen großen Büschel vereinigen, der sich in die Priora endigt! das ist das ganze Geheimniß.

Eure Phantasie erhitzt sich, eine unwillkührliche Gewalt treibt das Blut nach jenem Theile, cetera quis nescit?

Die wollüstigen Beschreibungen eines Crebillons, des gröbern Rosts

und andere haben vielleicht die Ausschweifung mehr begünstigt, als der Genuß selbst. Man suchte eine ganz überirdische, göttliche Empfindung, und man mußte sich am Ende mit jenem naiven Bauermädchen gestehen: ist's nichts weiter als das!

Und die Hand auf das Herz! Ohne jene allmählige Erhitzung der Phantasie, ohne jene vorangehende Liebkosungen, die den wirklichen Genuß vorzubereiten pflegen, wieviel Zeit bleibt für diesen übrig? Zehn Sekunden?

Und dann ins Ohr! Gebt genau auf euch Achtung! Wenn ist der ei-

gentliche Genuß, die höchste Fülle von Wollust? In der letzten Tertie, der letzten Secunde! Die Wollust entsteht und stirbt zugleich.

Nein, nein, meine Freunde! Eben weil ihr eine überirdische, nie gefühlte Wollust sucht, raffinirt ihr mit so vieler Anstrengung. Daher eure Pollutionen, eure Manualisationen, eure Copien von den Gemählden eines Julius Romain und Carrache, eure —

Ach! es ist traurig für die Menschheit, daß die höchste Wollust, der sie fähig ist, sie allmählig zerstört. Wie viel Millionen, die sich alle ihr Grab mit den Prioren graben.

Aufrichtig! Wie ist euch nach dem Genusse? Jene Schwäche, wäre sie auch nur momentan, jene physische und moralische Leere, jene Erschlaffung, jenes dumpfe Hinbrüten — Nur Wahrheit! nur gestanden! Ihr werdet finden, daß ich recht habe.

Ich will euch meine Beichte ablegen. Der Mann von Welt muß alles kennen, aber wenn ein Genius zu mir käme, und sagte: Willst du jene Empfindung auf Stunden, Tage ausgedehnt haben, oder ziehst du jenes frohe heitre Gefühl der Seele, nach einem geglückten Anschlag, nach einer guten Handlung u. s. w. vor? Bey

Gott, ich wollte das letztere wählen und mich freywillig abälardisiren!

Das weibliche Geschlecht mag weniger leiden, soll — wie Messalina — Elisa Drapper u. s. w. den Genuß mehr als zwanzigmahl nach einander wiederholen können. Ich weiß das, ich habe auch gelesen was Forster in seinen Reisen erzählt. Beneidet sie, ich erlaub' es euch! Aber sind neun Monathe von Schwangerschaft nichts?

Nirgends hat das Moralische, d. i. die Phantasie auf das Physische so viel Einfluß gehabt als bey dem Genuß. Wie viel raffinirte Erfindungen an

Stel-

Stellungen, Theilen des weiblichen Körpers, wieviel unnatürliche Gegenstände, Pederastie und Sodomiterey und Tribaderie im eigentlichen Verstande!

Und dann die Täuschungen der Natur; die Onanisten, die Manustupratiouen, die Godemiche, die Zehen des heiligen Cosmo, die chinesischen Kugeln, die Menge anderer oft lächerlicher Hülfsmittel —

Faust und Pescheck, Bauer und Salzmann haben treffliche Vorschläge gethan, aber ihre Schriften haben hier und da viel geschadet.

Wollüstige, ihr seht hier nichts als Gegenstände eures Genusses! Aber

betrachtet sie einmahl anatomisch! Welche Unreinlichkeit! Da Urin- und Samengang in einer Röhre; dort eure wollüstige Oeffnung zwischen After- und Urinöffnung — Nehmt anatomische Präparate in die Hand und euch wird schaudern! Seht, zwischen Excrementen werdet ihr geboren! Und die Hand wieder auf das Herz! Fällt euch nach dem Genusse keine Nebenidee ein?

Einige haben die ganze Liebe darauf eingeschränkt. Aber wie? Jene zärtliche Freundschaft, jener innige Antheil, jene herzliche Sorgfalt, jener erquickende Trost wäre gar nichts? Nein, meine Freunde! Der Leib kann

am Ende der Seele zu nahe kommen, wie Wieland sagt, aber ohne Liebe ist keine Wollust; und die Liebe ist größer als sie.

Debauche und Furchtsamkeit haben gewisse Bedeckungen erfunden, die die Empfängniß unmöglich machen sollen. Schändlicher, abscheulicher Erfolg der Sittenverderbniß! Und dennoch betrügerisch!

O so wißt es! so glaubt es! Nichts hat so großen Einfluß auf euer ganzes Denk- und Empfindungssystem, nichts bestimmt eure ganze Moralität in dem Maße als der

Gebrauch den ihr von euren Prioren macht!

Wer ist das Scheusal mit halbverfaultem Gesichte, sein Athem stinkend wie Unflath, seine Augen triefend von einer beitzenden Feuchtigkeit? Wer ist das Schreckbild mit eitrigen Geburtstheilen, mit zerfressenen Schenkeln?

O, wenn und wo hat die Natur die Quellen des Lebens zuerst vergiftet? Fragt Hensler, Gruner und Girtanner.

Wie vielen Krankheiten, wie vielen Unfällen sind diese Theile nicht unterworfen! Schlagt die chirurgischen Handbücher auf! Wenn uns Män-

nern der Stein ausschließend plagt, haben die Frauenzimmer den Furor uterinus allein für sich.

Und dann, wer weiß es nicht, daß dieser Theil selbst dem Aberglauben diente? Priester der Cybele, die ihr eure Göttinn so zu huldigen glaubtet; eure Beschneidung Hebräer, die ihr von den Aegyptiern bekamt; eure aufgehobenen Vorhäute Mohamedaner, worin ihr eben diese von euch verachteten Juden nachahmtet; eure Ringe enthusiasmirte Fakirs, eure häßliche Ruthe ihr Santos der Türken, die junge Weiber um ihrer Fruchtbarkeit willen küssen, ihr gehört alle hierher.

Aber auch der Despotismus jeder Art hat seine eisernen Hände bis hierher ausgestreckt, die armen Schlachtopfer der Eifersucht ungerechnet, wer zählt die Verschnittenen in Morgenlands Harems? wer kennt die Schlösser der Italiäner, die Infibulation gewisser Pagen nicht? Und die Probenächte der teutschen Bauermädchen, und das Droit de prelibation in Frankreich, wohin es aus Schottland kam, alles gehört hierher.

Der italiänische Luxus verstümmelte die Knaben, um Sänger daraus zu ziehen, das kanonische Recht verbietet es, indeß 50 Castraten

in der päpstlichen Kapelle singen. Also Widerspruch der Widersprüche auch hier wie überall.

Aber durch eben dieses Recht ist wieder festgesetzt, daß jeder Messe lesende Pfaffe diese abgeschnittenen Theile wenigstens in einer Schachtel bey sich tragen mußte, wenn er sie einmahl eingebüßt hatte. Das ist indessen nie die schwächste Seite aller Kapuzen ꝛc. gewesen.

Es gibt eine eigene Abhandlung, worin die mancherley Arten des castrirens weitläuftig erzählt und eingetheilt werden.

Vergleicht die spanische Eifersucht mit den Sitten von Kamtschatka, Otaheiti und Lappland! und forscht nach den Ursachen!

Und weiter in der Jurisprudenz überhaupt; der Titel, auf den die Priora Bezug haben, ist einer der reichhaltigsten.

Die Frigidi und Maleficiati! mit allen ihren sub und sub Abtheilungen, die Streitigkeiten über Impotenz und Unfruchtbarkeit, der ehemahlige Congrès in Frankreich, die Briefe von Sixtus V. der 1587 an seinen Nuncius in Spanien schrieb:

qu'il falloit démarier tous ceux, qui n' avoient pas des testicules etc. etc. wer weiß das nicht?

Erfahrner Sanchez, in deiner großen Sammlung von Zoten, intituliret de matrimonio, alberner Delrio, in deiner Abhandlung von Incubis und Succubis, und ihr Commentatoren — des — des — Ihr habt mehr Schaden als Nutzen gebracht. Nein, der Teufel ist weder Incube noch Succube, weder Mädchen noch Junge! Animus in culpa est. Das ist alles.

Aber kommen wir noch einmahl auf die Zeugung zurück.

In dem Geschäfte der Posterioren herrscht zwischen Thieren und Menschen die größte Einförmigkeit, aber bey den Prioren die größte Mannigfaltigkeit. Begattung, Zeugung, Trächtigkeit, Geburt u. s. w.

Wer genießt die größte Wollust? Wer am feinsten organisirt ist! So wie also unter den Menschen das Weib, so unter den Thieren die Insekten.

Doch ich will euch etwas von der Zeugungsart einiger Thiere erzählen. Ueberall ist Wollust, aber die Art und der Grad ist tausendfältig, bey den größten wie bey den kleinsten.

Also der Elephant.

Sie schlagen und liebkosen sich mit dem Rüssel, endlich fällt das Weibchen vorn auf die Knie, zieht die Hinterfüße so weit als möglich an die vordern an, daß es fast auf den Kopf zu stehen kommt. In dieser Stellung wird es befruchtet.

Die *Pipa* oder Surinamische Kröte.

Ihre Fortpflanzungsart ist einzig.

Es befinden sich nähmlich in der Rückenhaut des Weibchens eine Menge kleiner Grübchen oder Zellen; das Weibchen legt Eyer. Sobald sie gelegt sind, nimmt sie das Männchen und

streicht sie auf den Rücken des Weibchens, wälzt sich zu wiederholtenmahlen rücklings darüber her, drückt sie in jene Zellchen oder Grübchen ein, und befruchtet sie zuletzt mit seinem Samen.

Hierauf verwachsen die Eyer gleichsam mit der Haut der Mutter und nach etwa drey Monathen erscheinen die Jungen. Diese erfahren wie unsere Frösche mehrere Verwandlungen, verlassen aber den Rücken der Mutter erst, wenn sie ihre vollkommene Gestalt erhalten haben.

Bey den Flöhen geschieht die Begattung, indem das Weibchen auf

den Rücken des Männchens steigt; dieses aus seinem aufwärtsgekrümmten Hinterleib das Zeugungsorgan in die dazu bestimmte Oeffnung des Weibchens bringt. — Die Wanzen hingegen paaren sich ohne auf einander zu steigen, indem sie sich rückwärts so vereinigen, daß beyde Theile eine Linie ausmachen.

Nun einige andere Arten.

Bey den Stubenfliegen scheinen die Zeugungsorgane verwechselt zu seyn; das Männchen hat nähmlich unter dem After noch eine besondere Oeffnung, in welcher es das lange röhrenförmige Geschlechtsglied des Weibchens aufnimmt.

Habt ihr noch nie gesehen, daß sich eine Fliege unter lautem Summen auf die andere setzte; bald drauf blieb, bald wieder davon flog?

Nun jene, welche sich setzte, war ein Männchen. Sie blieb sitzen, wenn das Weibchen willig zur Zeugung war, seine dünne Röhre hervorbrachte, sie in die Höhe krümmte, in die Oeffnung des Männchens schob und sich befruchten ließ. Sie flog fort, wenn nichts von dem allen geschah.

Die Begattung der Libellen, sonst Spinnejungfer, Wasserjungfer genannt, ist nicht minder merkwürdig.

Das Männchen hat nähmlich am Schwanze zwey zangenförmige Häckchen, womit es das Weibchen im Fluge beym Nacken packt und so mit sich fortführt. Sie fliegen alsdann beyde in einer geraden Linie, das Männchen voran und das Weibchen hinterher. Aber das ist noch nicht die Begattung selbst.

Die Geschlechtstheile des Männchen liegen nähmlich unter dem Bauche nahe an der Brust, die des Weibchens hinten am Schwanze. Wenn also die Begattung vor sich gehen soll, was geschieht?

Das Weibchen krümmt die Spitze seines Schwanzes nach dem Bauche

des Männchens. Einige thun das schon im Fluge, aber meistentheils lassen sie sich erst von dem Männchen auf eine Pflanze hinführen, und dann geht die Vereinigung vor sich.

Die Dauer dieses Geschäfts ist sehr verschieden. Eben diese Libellen bleiben wohl eine Stunde aneinander hängen, die Schildkröten mehrere Wochen, die Fliegen zu zwey Stunden, u. s. w.

So wie in den meisten Fällen der männliche Theil der reitzende ist, so gibts doch Ausnahmen. Die Mücken z. E. paaren sich in der Luft, wenn sie,

nach

nach einem gemeinen Ausdrucke mit einander spielen. Hier reitzen und locken die Weibchen: denn ihr Gesumm ist es eben, was die Männchen herbeyzieht. Eben so ladet auch die Kätzinn den Kater zur Begattung.

Bey einigen Thieren suchen die Weibchen durch verstellten Widerstand die Begierden der Männchen noch mehr anzufachen, wie die Heuschrecken; deren Züge eigentlich nur davon herkommen sollen, wenn die Männchen die coquettirenden Weibchen verfolgen; den Spinneweibchen indessen gleichen keine an Grausamkeit.

Wenn nähmlich im Herbst der Begattungstrieb bey dem Männchen

rege wird, so verläßt es sein Gewebe, und nähert sich, aber furchtsam und schüchtern, dem Aufenthalt des Weibchen. Ist es nahe genug, so rührt es dasselbe mit seinen Fühlhörnern an; aber fährt im Nu ängstlich zurück, als ob es einen feindlichen Angriff befürchtete.

Warum?

Weil die zur Begattung ungeneigten Weibchen das Männchen anzupacken und zu tödten pflegen.

Aber wenn das Weibchen stille sitzen bleibt, so wiederholt, obgleich immer noch ängstlich, das Männchen seine zärtlichen Versuche, bis

es endlich von der Bereitwilligkeit des andern Theils überzeugt zu seyn glaubt.

Nun springen die männlichen Zeugungsglieder aus den Knöpfchen am Ende der Fühlhörner hervor, das Geburtsglied unter der Brust des Weibchens öffnet sich gleichfalls, und die Begattung geht vor sich.

Aber kaum ist dieser zärtliche Auftritt vorüber, so verändert sich das Weibchen in eine kleine Furie, und das Männchen kann nur durch die schleunigste Flucht seinem Tode entgehen.

Wie viel Betrachtungen! Wie viel Vergleichungen! Wenn liebt das

Weib mehr als nach dem Genusse! Und dieser immer rege Trieb gegen die Paar Wochen der Thiere! Meine Leser müssen auch denken, das ist eben das Vergnügen der Lektüre, das Buch muß Gedankenstoff enthalten.

Wenig sonst in der Freyheit lebenden Thiere pflanzen sich fort, wenn sie eingefangen worden sind. Die Wachteln, die Rebhühner thun es nie. Vom Elephanten ist kein Beyspiel, vom Löwen ebenfalls nicht; den Papageyen ist vielleicht nur ihr Clima günstig.

Ausser der Begattungszeit leben die meisten Männchen von den Weib-

chen getrennt. Aber wenn diese Stimme sich hören läßt, welche Veränderung! der scheue Hirsch in der Brunst, der Eber, der Stier, der Hengst u. s. w.

Sehet da die Folge jenes Ueberflusses von Leben, von edeln Samen. Aber manche Thiere sind auch wie betäubt. Die beste Zeit zum Fang der Auerhähne ist die Falzzeit. Jäger wissen warum?

O meine Freunde! Wenn seyd ihr stärker, muthiger, thätiger, froher? Wenn arbeitet ihr leichter, fröhlicher? Wenn seyd ihr hoffnungsvoller, zufriedener? Wenn ihr das nicht verschwendet was ihr wißt.

Und dann haben alle Thiere ihre eigne Art zu werben, anzufragen, zu erklären. Der Tauber trommelt und geht im Kreise herum, das Pferd wiehert, der Hirsch stößet, der Stier brüllet in eignen Tönen, der Puter, Trappe und Pfauhahn schlägt Räder.

Bey einigen gehen ganz besondere Veränderungen im Aeussern vor. Bey dem Fasanenhahn z. E. erhebt sich alsdann ein kleiner Strauß von goldgelben Federn am Kopfe.

Genug davon! Nur eins noch. Die ihr die Polygamie *) vertheidigt, vergeßt auch nicht, daß

*) Vielweiberey.

ein Aentrich 12 Aenten, ein Bock 100 Ziegen, ein Widder 12 bis 15 Schafe bestreiten kann u. s. w. Aber ihr Freunde der Polyandrie *), was habt ihr zu sagen?

Eine andere wichtige Frage: Gibts Zwitter? Unter den Menschen? Nein! nein! Cheselden hat in seiner Anatomie, Seite 34, eine Figur abbilden lassen, welches ein Neger und Negerinn von Angola in einer Person seyn soll. Was ist's eigentlich? Eine Negerinn, deren Clitoris übernatürlich groß ist.

*) Vielmännerey.

Und darauf läufts bey allen sogenannten Zwittern oder Hermaphroditen hinaus.

Diese Abweichung der Natur im Bau gewisser Theile hat der Libertinage eine neue Art von Wollust verschafft. Ich rede von der Secte der Tribaden oder der Anandrinen, deren Stifterinn Sappho gewesen seyn soll.

Weiber, die dem Umgange des männlichen Geschlechts entsagt haben, und sich kraft jener unnatürlichen Bildung mit Ihresgleichen entschädigen.

Herr Storch gibt in seinen „Skizzen auf einer Reise durch Frank-

reich" einige Nachrichten davon: denn in Paris hatte diese Secte ihren Hauptsitz. Hier sind noch einige Zusätze.

Die berühmtesten Damen dieses Ordens waren eine Madame de Furiel, Mad. Raucourt Actrice, die Marquise von Terracenes, die bekannte Mademoiselle Clairon, die Marquise von Téchul, Madame Arnould, Mademoiselle Souck von Metz, ehemahls Maitresse des Prinzen Heinrich und andere.

Was Herr Storch von gewissen Unterschieden anführt, ist sehr richtig.

Ich setze hier noch die Beschreibung des Versammlungssaals her.

Er ist oval gebaut, welches zugleich eine mysteriöse Anspielung enthält, und wird bloß durch ein Fenster in der Mitte erleuchtet, das gerade über einer Statüe der Vesta ist. Ringsherum läuft ein Corridor, wo während der Sitzungen von zwey Tribaden Wache gehalten wird; der Haupteingang ist in der Mitte.

Dieser Flügelthür gegen über befindet sich eine schwarze marmorne Tafel, auf der mit goldener Schrift in französischer Nachahmung die be-

kannte Stelle aus der Silva nuptialis befindlich ist:

Triginta haec habeat, quae vult formosa videri
Femina! Sic Helenam fama fuisse refert!
Alba tria, et totidem nigra, et tria rubra puella;
Tres habeat longas res, totidem breves,
Tres crassas, totidemque graciles, tria stricta, tot ampla,
Sint ibidem huic famae, sint quoque parva tria.
Alba cutis, nivei dentes, albique capilli.
Nigri oculi, cunnus, nigra supercilia.

Labra, genae atque ungues rubri.
Sit corpore longa,
Et longi crines, sit quoque longa manus.
Sintque breves dentes, auris, pes, pectora lata
Et clunes, distent ipsa supercilia,
Cunnus et os strictum; stringunt ubi singula strictae.
Sint venter cunnus, vulvaque turgidula
Subtiles digiti, crines et labra puellis,
Parvus sit nasus, parva mamilla, caput;
Cum nulla aut rara sint haec, formosa vocari
Rara puella potest, nulla puella potest.

An jedem Ende dieses ovalen Saales sind kleine Altäre, auf denen von den auswärtsstehenden Wächtern Rauchwerk angezündet wird. Auf dem Altare zur Rechten steht die Büste der Sappho, auf dem zur Linken die des Ritters d'Eon — Zweifler! Das Räthsel ist gelöst; es war eine Hommasse dieser oder diese d'Eon. An den Wänden herum stehen die Büsten von Sappho's Gespielinnen: Cydne u. s. w.

In der Mitte des Saales steht ein Bette in Form eines Korbes zu zwey Personen. Es ist für die Presidentinn und ihre Elevinn bestimmt;

längst den Wänden des Saales hin liegen türkische Küssen für die übrigen Paare, oder in der Ordenssprache für die Incuben und Succuben.

An den obern Theilen der Wände sind die weiblichen Geschlechtstheile u. s. w. in tausendfältigen Verbindungen in der schönsten Stuccatur gearbeitet.

Die Kleidung der Tribaden besteht aus Hemden und Leviten, die vorn und hinten vom Gürtel an aufgeschnitten und nur mit Schleifen zugebunden sind.

Die Aufzunehmende oder Postulantinn muß sich drey Tage hinterein-

ander, jedesmahl drey Stunden, folgender Prüfung unterwerfen.

Man verschließt die Postulantinn in ein Boudoir, wo ein Priapus in monströser Größe ist, Statüen, welche zwey Personen im Zeugungsact vorstellen, in tausendfachen Attitüden u. s. w. An den Wänden sind lauter Fresco Gemählde im nähmlichen Geschmacke, überall nichts als männliche Glieder, Bücher, Gemählde, Kupferstiche, Zeichnungen u. s. w. alles von der Art.

Am Fuße der großen Statüe des Priapus steht ein Kohlfeuer; allein die Flamme wird durch sehr feine, leicht

verbrennliche Materien unterhalten, die von Minute zu Minute ersetzt werden müssen, welches also eine sehr pünctliche Aufmerksamkeit erfordert.

Bey der geringsten Zerstreuung der Postulantinn verlischt die Flamme, und das entscheidet, ob sie an jenen Dingen Geschmack findet.

Also gibts keine Zwitter? Die Schnecken bloß. Jede hat männliche und weibliche Theile. Bey jedem Zeugungsacte befruchtet sie also, und wird wieder befruchtet.

Aber hinweg von dem Gemählde der Tribaden, oder diesen neuen Geheim-

heimnissen der Bona Dea, ich ziehe den Schleyer darüber! So weit hat es Debauche, Furcht vor Ansteckung, den Gefahren der Schwangerschaft und Geburt bringen können.

Ich komme auf das letzte.

Ach! es ist gewiß wahr, ein schwangeres Weib verdient alle Achtung. Die Holländer, die Römer, die Franzosen selbst versagen sie ihr nicht. Bey den Holländern wird sogar der Thürklopfer mit Tuch u. s. w. bewickelt.

Levret und Smelly, ihr habt euch unsterblich durch eure Maschine

gemacht; wie viele Mütter, wie viele Kinder sind nun gerettet worden, und das arme Weib bezahlt nun nicht mehr die Wollust einer Viertelstunde mit ihrem und ihres Kindes Tode!

Sigault hat durch seine neue Methode, die Knorpel der Schamknochen zu zerschneiden, auch den verwachsenen Müttern den schrecklichen Kaiserschnitt erspart.

Hab' ich euch schon von dem Zusammenhange gesagt, den die Geschlechtstheile mit dem Busen und den Lippen haben? Die Aeste des Intercostalner-

ven erstrecken sich nähmlich an diese Theile. Manches arme unschuldige Geschöpf ist wider ihren Willen das Opfer des Verführers geworden. Sie erlaubte Kuß und Busen — So wahr ist es, was Boerhave sagt: Tanta est Sympathia utero cum mammis, ut contrectatae libidinem excitent.

Alle die Raffinemens der Debauche, das sogenannte Basium Florentinum, die Instrumente alter Wollüstlinge, sich Rücken und Lenden zu maceriren u. s. w. Alles ist auf

diesen Zusammenhang der Intercostalnerven calculirt!

La vie heißt im Französischen das Leben, und der männliche Theil als die Quelle des Lebens, heißt le vie. Manche junge hübsche Dame spricht in ihrem falschen Accent *les vies* des hommes, wie le vie des hommes aus, sie sollte wenigstens das les wie lä aussprechen; und man vergäße das vi.

In einigen Sprachen ist dieses Wort und jener Act ein Fluch. z. E. das bekannte F — —. Unsere jungen

Narren denken recht gut französisch zu sprechen, wenn sie mit F — — um sich werfen!

Sie wissen nicht, daß dieses der Sprachgebrauch des niedrigsten Pöbels ist.

Aber die galantesten Römerinnen brauchen das Cazzo in ihrem Aussprechen Cacchio, welches Sch — z — bedeutet, als einen Fluch, der unserm Blitz! beykommt.

Um die Mulatten (weißer Vater, schwarze Mutter) die Westizen (Neger

und Indianerinn) Kabugeln (Neger und Mulattinn) zu unterscheiden, wenn man neugeborne Kinder in diesen Gegenden sieht. Was thut man?

Man betrachtet die Geschlechtstheile. Alle diese Kinder werden weiß geboren und bekommen die ihnen eigenthümliche Farbe erst einige Tage nachher — bloß die Geschlechtstheile haben diese Farbe schon.

Und nun das Wichtigste zuletzt.

Die Dauer des Lebens steht mit den Jahren des Mannbarwerdens im Verhältniß. Je früher zur Zeugung

fähig, je früher Gebrauch davon, desto früherer Tod!

Vergleichet die Tabellen in Büffons Naturgeschichte.

Junger Wollüstling! der du bis hierher gelesen hast! Denke einen Augenblick nach. Ich bin kein alter abgelebter Mann, kein Homme blasé, wie die Franzosen sagen, ich habe genossen, aber ich habe noch mehr beobachtet, und noch mäßiger gelebt.

Du siehst, ich bin kein Schulfuchs, der dich schulmeistern will, aber

ich bitte, ich beschwöre dich, Freund! halte haus mit der Lebenskerze!

Was werden alle die schönen Ideen von Gesundheit und körperlicher Schöne werden, wenn du so fortfährest? Ist denn ein schmerzenfreyes Alter, wo der Genuß noch nicht vor dir flieht, nicht besser als ein Paar Jahre dieser wilden Wollust? Lerne doch mit Maße, mit Geschmack genießen! Hast du noch nie gefühlt, wie deine Seelenkräfte, die Heiterkeit abgenommen haben? Prüfe dich, frage dich — Sollen

einmahl alle Mädchen, alle Weiber mit Fingern auf dich weisen; sollen sie vor dir verächtlich ausspucken, wenn du wie ein Scheusal umherschleichst.

Glaube dem Bösen und Narren nicht, wenn er dir die Weiber lästert. Nein es gibt noch andere und bessere Geschöpfe, als deine Huren oder deine Freudenmädchen, die dich nie lieben.

O, mein Freund! Gewöhne doch dein Herz an Reinheit,

an feine Gefühle! Du sollst genießen, aber in den Armen deines Weibes, und immer mit Scham, immer mit Delikatesse und aus wahrer inniger Liebe. Schone, schone dich bis nach deinem dreyßigsten Jahre! Die Krankheiten aus Verschwendung dieser Lebensessenz sind tausendfach, aus Zurückhaltung gibts keine. Merkel hat die einsaugenden Gefäße bewiesen. Ich wiederhole es: Dein ganzes Glück, deine Ruhe, deine Lebensdauer hängt von dieser Mäßigkeit ab.

Bist du neugierig! Nun so studiere die Anatomie, laß dir Präparate zeigen! Da wirst du würdigere, edlere Gedanken fassen. — Noch einmahl mein Freund! Wolle nur, du kannst, und je seltner du genießest, je größer wird deine Wollust seyn.

Immer müsse der Genius der Scham und Zucht euch beyde umschleyern; aber nie soll auch meine Feder von diesen Gegenständen in einem andern Tone als in diesem schreiben.

Nachrede.

Freundlicher Richter! Ich grüße dich! Wenn du meine erste Pièce

„die Posteriora" gerichtet hast, wenn du es noch thun willst; ich bitte dich, verzeih mir den muthwilligen Ton, der dort herrschet. Es ist die Arbeit von zwey Stunden.

Was diese hier anlangt, sie ist in zwey Tagen geschrieben. Setze mich nicht in die Classe der — — du siehst wie ich rede, wie ich denke. Du fühlst, daß ich nicht geringe Belesenheit, nicht wenig Erfahrung besitzen mußte, um so zu schreiben, so zu combiniren. Am Ende, da so viel heimlich gethan wird, da die pria-

pischen Romane u. s. w. sich mit jeder Messe vervielfältigen; ists nicht besser, es tritt einer hervor und redet von der Leber weg?

Lieber Richter! Du urtheilst als kein Schulfuchs! Du urtheilst als ein Mann, der die Welt kennt, das weiß ich. Mancher der da predigt und predigt, geht drauf in sein Kämmerlein, und führt sich bey seiner Frau als ein Satyr auf, oder — —

Was ich sage, das ist wahre Ueberzeugung und wahres Gefühl. Ich kenne die Welt, ich habe darin gelebt.

Vielleicht überarbeit' ich einmahl die beyden Abhandlungen. Was hier nur angedeutet worden ist, soll dann ausgeführt, was nur leicht übergangen wurde, erschöpft werden, und bis dahin auf Wiedersehen.

Berichtigungen.

Seite 7. Zeile 3. v. u. lies Kant.
— — 8 — — 3. v. o. — übelriechenden.
— — 41 — — 6. v. u. — Töchul.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn842381767/phys_0066
DFG

. praef. a φεύγω, *fugio.* v. 60
ber. praef. a verbo φέρω, quod
liquando φέρε etiam ponitur
exclamationem exhortantis vt
de Educatione Puer. c. 1. φέρε,
m, consideremus.
fing. a nom. φθόνος, ε, ὁ, inui-
cio; nam inuidia facit marce-
v. 36
g. imper. praef. med. Dor. pro
ſt φράζω, dico, fut. 1 φράσω,
ſtathius deducit hoc verbum a
primum fiat φάζω, et, Epen-
άζω. v. 19. 68
lur. a φρὴν, ενὸς, ἡ, mens. v. 57

X.

s, ſubaudi ἐϛὶν et interpretare,
lo enim absque articulo poni-
t, ac *neceſſe eſt, oportet.* v. 31
r, *decet*, eſt imperſ. *Euſtathius*
r Apocopen dici, voluiſſe, χρὴ
que etiam tono acuto notari;
aduerbium eſſe, deriuatum a
ἡ, *vſus.* v. 32
lur. a nominatiuo ſing. τὸ χρῆ-
i vtibilis, qua quis poteſt χρῆ-
v. 16
onus. v. 44
ntr. pro χράωνται, 3 pl. praeſ.
ομαι, vtor. v. 62

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn842381767/phys_0069
DFG